

Photographieren verboten!

Autor(en): **Schuh, Gotthard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 12

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



S. A. GESICHTER

PHOTOGRAPHIEREN VERBOTEN! Unser Berichterstatter Gotthard Schuh in Berlin verhaftet



Das gefährliche Bild: Diese Nachmittagsbühne vor unserm Mitarbeiter die Verhaftung ein, sie zeigt die Schützen, die sich anschauen, ein Nazi-Lokal zu schließen

Ende Februar drängte das politische Leben in Deutschland auf einen Entscheid schicken. Vor allem hofften wir auf einige unvoreingenommene Photos aus den bewegten Tagen und Kamera vortrag sich schlecht mit der herrschenden Spannung. Er wurde verhaftet, eingeschperrt und

von Ueberfällen, Verhaftungen, Haussuchungen, und es wimmelte von Zeitungsberichten. Stark besetzte Straßenwagen der Polizei besaßen mit ihren Strohmützen die Straßen, die Sturmtruppen der S. A. vernarrten sich. Nervosität ging um. Auch ein noch so kleiner Photographier erregte Mißtrauen. Als ich am zweiten Abend in einem Armenviertel Aufnahmen machte, fand ich fast jedes Axt um und um durchwühlte Polizeizellen hatten eben noch Waffen gesucht. Originelle Typen verhielten mich nicht darauf, in einem Nachbarkolli einige empfindliche Bilder aufzunehmen. Doch dauerte es nicht lange, so erschien ein starker Polizeiaufgebot, sperrte alles ab und proklamierte die Aushängung des Lokals mit sofortiger Wirkung. Wir «Gäste» wurden aufgefordert, unsere Zelle zu verlassen und auf die Straße zu treten. Ein Offizier versiegelte die Türe. Nahe reize mich diese Kamerareise nicht, und ich hätte keine Kritik. Aber schon erhellten zwei Schupo Befehl, mich zu verhaften. Links und rechts gefilzt, marschierte ich vor schließlichen Wache. Ich wurde aufgefordert, sämtliche Gegenstände, die ich auf mir trug, abzugeben, und man überprüfte mich, ob sämtliche Taschen leer waren. Dabei entdeckte ich zu meinem Schrecken, daß mir in allgemeinen Durchsuchungen, wahrscheinlich unmittelbar vor der Festnahme, mein sämtliches Geld gestohlen worden war, was jedoch die Polizei wenig bekümmerte. Unten im Hof hupte der Gefangenswagen zum Ausbruch. Hinter den Gittern der Wagens saßen schon einige Mitreisende irgend ein Ausländer, der nicht Deutsch sprach, drei Kommunisten und eine Dame. Die Fahrt durch die Stadt dauerte lange, wir wußten nicht, wohin sie ging. Mit einem Ruck hielt der Wagen unter einem Stoppstein. Einer der Kommunisten erkannte die Situation und

hin, daß wir es für angezeigt hielten, über die Tage der Reichstagswahl einen eigenen Mitarbeiter nach Berlin zu baten ihn, möglichst typische Köpfe von Nationalsozialisten mitszubringen. Allein die Photographen Tätigkeit mit der verhört; später wurde er zwar wieder freigelassen, aber seine Tätigkeit blieb gehemmt. Lassen wir ihn selbst erzählen.

vorgestellt habe. Er schien viel mehr über meine Gefährlichkeit zu wissen, als ich selbst, sprach von Spionage und von gefährlichen Umtrieben. Maschinenstrichen konnte er nicht, versuchte aber trotzdem ein unendlich langes Protokoll aufzuschreiben, und als ich ihm abgab, für ihn zu schreiben, wurde er wieder. Dann ging es viele Stunden weiter, von einem Büro zum andern und immer weiter, was er mit mir aufgeben sollte, keinen paßte ich in seine Schublade, und ich fing an, durch meine böse Gegenwart liegen zu fallen. Wahrscheinlich wurde ein Gefährde falsch gestellt, denn ich befand mich plötzlich auf der Fremdenpolizei. Man fragte den Regierungsrat an, der war nicht orientiert, und es schien mir, ich wurde verurteilt. Man war erstaunt, daß ich meine Sachen nicht auf mir trug, fragte mich, was ich wollte und — es war Nachmittag — ich wußte nicht wie, stand ich darauf auf dem Alexanderplatz. Dem Leutnant dieser rätselhaften Ausgang so unverständlich klangen wie mir selbst. Ein nichtlicher Spuk in Zeiten großer Erregung. Noch drinmal wurde ich in das Strafen von der Polizei vertrieben, aber ich ließ mich kein Photographieren nicht mehr erwidern. So und nur noch wenige Aufnahmen gelangten. Unstetigkeiten wußte ich länger, daß von Pressefreiheit keine Rede mehr war, daß man mit einem Kevers auch als Ausländer verurteilt wird, nur noch im Interesse der Diktatur zu schreiben oder zu photographieren. Das Straßenbild hatte sich inzwischen verändert; es wimmelte von Uniformen, niemand hatte mehr eine persönliche Meinung. Die Schupo standen schweigend da, die Hände auf dem Rücken. Mit eigenen Ohren hörte ich, wie S. A.-Leute auf den Straßen herumbrühen, die jeden kleinen deutsche Kinder geschalltet, mit eigenen Ohren hörte ich, wie S. A.-Trupp das Kampffeld umgibt und wenn das Juden-



Mit Papier umgarnet, früher hat der Platz «Kandelpfatz». In der Ecke besorgten man nach dem, einen belandeten Typen vor dem Typen. Der «Fang» der Regipolizei, heute zur neuer «Kandelpfatz»



AUFNAHMEN GOTTHARD SCHUH

Gegen die Juden: Auf Plakaten aller Art machte sich die Propaganda gegen die Juden breit